

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 36 (1941)
Heft: 3

Artikel: Bauern- und Herrenhäuser der Urschweiz
Autor: Birchler, Linus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-173120>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



*Bauernhaus in St. Niklausen (Obw.).
Une maison paysanne à St. Niklausen (Obw.).*

Bauern- und Herrenhäuser der Urschweiz *nach dem Vortrag von Prof. Dr. Linus Birchler am Jahresbott zu Schwyz*

Aus alten Häusern kann man lesen wie aus Chroniken. Sie berichten wie die vergangenen Geschlechter lebten, was sie als zukömmlich und schön erachteten; sie sagen auch über das Verhältnis der sozialen Stände, von Bauer und Edelmann, von arm und reich zuverlässig aus. So ist es kein Zufall, daß wir Leute vom Heimatschutz an unserer Gedenkfahrt in die Urschweiz unsere Blicke auf die Bauern- und Herrenhäuser in den vier Ländern richteten. Berichten sie doch manches, das nicht nur für die alten, sondern auch für uns heutige Eidgenossen wesentlich und beherzigenswert ist.



Unteres Brunnifeld in Wolfenschießen, erbaut 1627. Heute Eigentum von Reg.-Rat J. Zumbühl und dank seiner Fürsorge aufs beste erhalten (steinbeschwertes Schindeldach usw.).

Le « Brunnifeld » à Wolfenschiessen, construit en 1627, est actuellement la propriété du conseiller d'Etat J. Zumbühl, qui l'entretient avec un soin digne d'éloge. — Le toit de bardeaux est lesté par des pierres.

Prof. Birchler weiß um diese Dinge wie kein zweiter Bescheid. Wir geben seine Schilderung und Gedanken in freier Fassung wieder und ergänzen sie durch einige persönliche Betrachtungen. Außerdem verweisen wir auf den Band II der „Kunstdenkmäler der Schweiz“, wo Prof. Birchler das hier nur Angedeutete meisterhaft und ausführlich entwickelt.

Auch in den Vier-Ländern ist die bauliche Entwicklung vom Bäuerlichen „Alpenhause“ ausgegangen, das sich bis in die prähistorischen Zeiten zurückverfolgen läßt. Über dieses Alpenhaus ist schon vieles geschrieben worden, leider auch manches Unzutreffende, Schiefe und Oberflächliche. Die grundlegenden Untersuchungen von Robert Durrer (siehe „Bürgerhaus Unterwaldens“) die Prof. Birchler ergänzt hat, haben die Dinge endlich an den rechten Platz gerückt (siehe auch den



Fenster des Hauses nebenan. Ziebladen mit reich in Kerbschnitt verziertem Rahmenwerk, Ende XVIII. Jahrhundert.

Fenêtre de la même maison. Volet à guillotine, encadrement en bois chantourné. Travail de la fin du XVIIIe siècle.

ausgezeichneten Aufsatz von Albert Baur in Heft 1 des Jahrganges 1938 dieser Zeitschrift.

Die ältesten, heute noch erhaltenen Bauernhäuser der Urschweiz sind einfache, gewettete Blockbauten auf annähernd quadratischem Grundriß. Der Eingang liegt in der Giebelseite, in der Mitte befindet sich der Herd, beidseitig längs der Traufseiten gruppieren sich die Wohnräume. Früh, schon im 14. Jahrhundert, erfolgt jedoch eine Drehung der Achse: Der Hauseingang kommt in die eine Traufseite und erhält ein Gegenstück auf der anderen Seite. So entsteht der bis heute charakteristische Gang quer durchs Haus. Die Innenteilung ist regelmäßig eine Halbierung quer zur Firstlinie. Vorn liegen die Wohnräume, rückwärts die kaminlose Küche, die bis ins Dach hinauf offen bleibt (Rauchhaus). Sehr bald, schon im 15. Jahrhundert, wird das



„Höchhuus“ in Wolfenschiessen, herrschaftliches Holzhaus erbaut 1586 vom Nidwaldner Staatsmann Melchior Lussy.

La « Maison pointue » de Wolfenschiessen fut édifée pour le fameux homme d'Etat nidwaldien, Melchior Lussy (1529 à 1606).

Haus höher gebaut, so daß vorne zwei Geschoße entstehen. Unten liegen Stube und Kammern, oben meistens drei Schlafstuben. Später wird in den Küchenraum auf einer, bald auf beiden Seiten ein Hinterstübchen eingebaut. Und erst zuletzt wird auch die Küche selber abgewandelt.

Besondere Kennzeichen der alten innerschweizer Bauernhäuser sind die niedrigen meist geschlossenen Lauben an den beiden Langseiten. Sie isolieren die oberen Wohnräume gegen Kälte. Dem gleichen Zweck dient auch teilweise das flache Tätschdach mit seiner winterlichen Schneelast. Die Lauben werden erst senkrecht mit Pfosten, dann seitlich mit Sprießen und zuletzt durch die herausgezogenen, angeschweiften Vorstoßreihen abgestützt. Weitere Merkmale der ältesten Häuser sind die niedrigen Stockmauern, die unregelmäßigen, winzigen Fenster und die gleichfalls unregelmäßigen Balkenvorstöße. Die Barockzeit bringt die Schieb- und Ziehladen. Auch die Dächer werden steiler, nachdem man in den Ländern gelernt hat, Nägel und Ziegel zu machen.

Das Innerschweizer Bauernhaus hängt eng zusammen mit dem Walliser- und Leventinerhaus und mit Walserhäusern in Graubünden. Wir finden es im Luzernischen bis gegen Blatten und Littau; im Kanton Zug bis Baar, im Kanton Schwyz bis an die Nordhänge des Etzels. Auch das Glarnerhaus stimmt damit wesentlich überein, ebenso der Hausbau im Sarganserland. Sogar im Arlberg und in Lech am Inn fand Prof. Birchler die letzten Ausläufer mit den gleichen bezeichnenden Motiven.

Auf den Grundmauern dieses innerschweizerischen Bauernhauses und aus seiner Grundform heraus hat sich nun im Laufe der Zeit das innerschweizerische Herrenhaus entwickelt. Deutlich kann man verfolgen, wie einzelne Geschlechter sich an Reichtum und Macht für einige Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte über die Nebensippen erhoben und wie es sie drängte, ihrer Bedeutung auch in den Häusern und Einrichtungen Ausdruck zu geben. Sie bauten aber während Jahrhunderten keine Paläste und Schlösser, sondern begnügten sich mit herrischen Bauernhäuser, nur daß sie sie stattlicher, geräumiger und reicher errichteten. Die Einteilung blieb dieselbe: es blieb der Gang mitten durch das Haus von einer Traufseite zur andern, es blieb bei der überlieferten Anordnung der Stuben. Ins zweite Geschoß bauten sie etwa ein Prunkzimmer oder gar einen Festsaal mit reicher Täfelung ein, oder man wandelte die südliche Kellerhälfte zum Gartensaal, ent-



*Treppenaufgang mit Bild König Ludwigs XIII. im Ital-Redinghaus zu Schwyz.
Maison d'Ital Reding à Schwyz. La rampe d'escalier et le portrait du roi Louis XIII.*



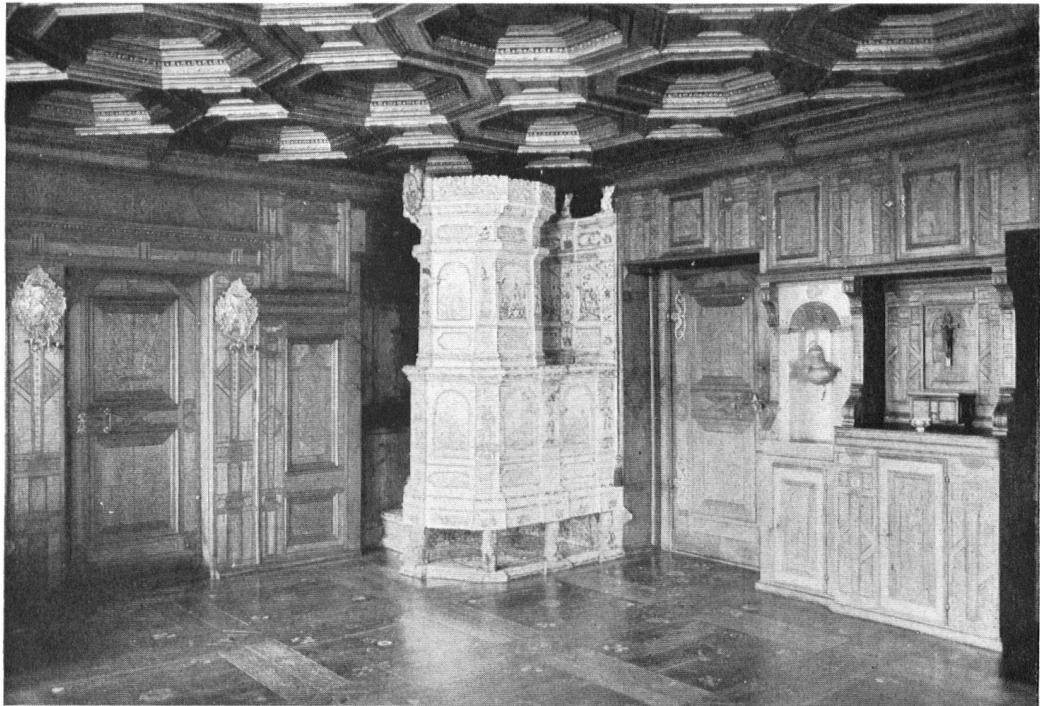
*Das Ital-Redinghaus, erbaut um 1610. Reichstes und originellstes Schwyzer Herrenhaus.
Rechts eines der „Schattehüsl“.*

La maison d'Ital Reding, construite vers 1610, l'une des plus riches demeures patriciennes schwyzoises. A droite un pavillon d'été.

sprechend der italienischen sala terrena, um. So verpflichtend war das alte ungeschriebene Baugesetz des Landes, daß man während langer Zeit sich nicht gestattete, die dem Garten zugewandte Giebelfront durch eine Türe zu durchbrechen und damit aus der sala terrena einen Ausgang ins Freie zu schaffen.

Gerne benützte man jedoch für das Herrenhaus die neuen technischen Möglichkeiten. Das mit Steinen beschwerte und geschindelte Tätschdach, das ehemals auch die herrischen Häuser deckte, machte dem steileren Ziegeldach Platz. Aber der gewettete Blockbau auf den hohen Stockmauern wurde nicht verändert. Selbst das große Redingsche Herrenhaus in der Waldegg ist noch ein Holzbau, um den man erst nach dem Brande von Schwyz schützende Mantelmauern legte.

Erst nach der Mitte des 17. Jahrhunderts wird das Äußere aufgelockert. In die Flächen der Satteldächer werden Giebel gesetzt, über den Portalen bringt man von Säulen getragene quadratische Erker-



Sog. „Saal“ im Ital-Redinghaus. Flaches Täferwerk mit Intarsien im Gegensatz zur tief kassettierten Decke. Eingelegter Fußboden. Winterthurer Prunkofen von 1679.

La « salle » de Reding où le plafond à caissons se mire dans un parquet marqueté. Poêle des faïenceries de Winterthour (1679). La perfection des lambris complète l'unité grandiose du logis.

anbauten an, die sich öfters turmartig durch die Geschosse hinaufziehen. Vor dem Gartensaal legt man herrschaftliche Gärten mit den charakteristischen Eckpavillons (Schattehüsli) an.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts endlich bringen Schwyzer Söhne aus Kriegsdiensten auch neue, vorerst landfremde Bauideen nach Hause. Nunmehr will das Herrenhaus zum Schlösschen werden: es erhält Zinnenmauern mit Eckbastionen und Torbauten mit Türmchen. Die verschiedenen Höfe werden durch hohe Mauern getrennt. Der Baukundige stellt Einflüsse aus dem österreichischen Hochbarock fest. Im 18. Jahrhundert vollends kommt auch in Schwyz die Lust auf, ein kleines französisches Palais zu besitzen mit Terrassengärten und entsprechender Süd-Nord-Achse, gipfelnd in der Freitreppe und im Mittelsaal des Erdgeschosses. Damals wurden auch die für Schwyz charakteristischen Anbauten für breite Innentreppen erstellt; man setzt französische Marsardendächer auf die alten Herrenhäuser, die Öko-



Der Herrnsitz zum „Immisfeld“. Blick in den Hof mit dem prunkvollen Eingang. Links die Hauskapelle St. Antonius von 1687.

« Immenfeld », demeure patricienne près de Schwyz. A gauche la chapelle de St-Antoine (1687).



Der Auf der Maur'sche Familiensitz zum „Brüel“, erbaut um 1680, erneuert um 1830.

Le « Brüel », propriété ancestrale des Auf der Maur, fut construit en 1680, transformé en 1830.

nomiegebäude werden streng symmetrisch auf die Rückseite der Häuser verlegt.

Im 19. Jahrhundert hatte man im großen und ganzen das Glück, nicht mehr über genügend Mittel zu verfügen, um sich zeitgemäße „Verschönerungen“ leisten zu können. Einen bemerkenswerten Umbau erfuhr noch das Haus im Brüel, das von Ludwig Pfyffer von Wyher in der Empirezeit zu einem heiteren Landsitz umgebaut wurde und im Jahre 1836 eine einheitliche, überaus reizvolle Neu-möblierung erfuhr. Dieser Brüel ist heute das würdige Sommerhaus unseres innerschweizerischen Obmanns und seines Vetters Herr R. Auf der Maur in Luzern.

Man könnte vielleicht an Hand dieses kurzen Abrisses meinen, seit dem 17. Jahrhundert hätten auch in Schwyz die herrischen Bauten sich völlig ausländischen Vorbildern angepaßt. In Wirklichkeit liegen die Dinge anders. Die Schwyzer Generäle und Landammänner waren wohl Weltmänner, blieben aber zugleich in ihrem tiefsten Wesen



Der Gartensaal im „Brüel“. Die hell gestrichenen Wände und die Decke geben dem Raum heitere Wohnlichkeit.

La salon du « Brüel », donnant sur le jardin. Mobilier Louis XVI et portraits de famille.

bodenständige Söhne ihres Landes. So erhielt alles, was sie unternahmen, nicht zuletzt auch ihre Bauten, einheimisches Gepräge, mochte es auch noch so sehr in ihrem Willen liegen, sich wie Edelmänner zu gebaren. Dazu kam, daß sie mit einheimischen Bauleuten und vor allem mit einheimischem Stoff sich begnügen mußten. Damit nahmen auch die elegantesten Vorbilder von selber schwyzerische Art an.

Darin liegt für uns die Lehre. Mögen wir noch so sehr weltaufgeschlossen sein, so sollen wir doch im Geist und Blut angestammte Art so lebendig erhalten, daß sie, ob wir es wollen oder nicht, unser Tun und Sein bestimmt. Denn das macht das unvergängliche Wesen unserer Heimat aus, daß Welt und Herkommen sich in ihr in einer nur uns gemäßen Weise verbinden. Damit war und ist auch unser kulturelles Leben mehr als ein provinzielles Echo der großen Leitmotive der Zeit.

L.

Photographen: Läubli, Odermatt, Witzig, Gasser, Ottiger.